

ÜBER

DIE THEOLOGISCHE GRUNDLAGE

ALLER PHILOSOPHISCHEN SYSTEME.

VORGETRAGEN

ZUM ANTRITTE DES RECTORATES DER LUDWIG-MAXIMILIANS UNIVERSITÄT

AM 29. NOVEMBER 1856

VON

ERNST VON LASAULX

D. Z. RECTOR.

MÜNCHEN, 1856.

LITERARISCH-ARTISTISCHE ANSTALT

DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG.

über alle die bedingten, die geistigen, die

den Vorzug vor dem physischen, und das

DIE THEOLOGISCHE GRUNDLAGE

des christlichen Glaubens, von dem

ALLEN PHILOSOPHISCHEN SYSTEMEN

abgeleitet, von dem

von dem christlichen Glauben, von dem

von dem christlichen Glauben, von dem

von dem christlichen Glauben, von dem

von dem christlichen Glauben, von dem

von dem christlichen Glauben, von dem

ZUR ANTIKITE DES RECTORATES DER LEWIG-KAZIMIRAS UNIVERSITÄT

in Warschau, am 29. November 1856

von dem

von dem

von dem

ERNST VON LASAUX

Rektor der Universität in Warschau

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

an den

LEHRBÜCHER DER THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

Die Nachrichten der Alten stimmen darin überein dass Pythagoras zuerst des Wortes Philosophie sich bedient und sich selbst einen Philosophen genannt habe: er zuerst habe gesagt, er sei kein Weiser, σοφός, sondern ein liebender Freund der Weisheit, φιλόσοφος, denn weise sei kein Mensch, sondern Gott ¹. Ausführlich auch wird uns berichtet wie er selbst das damals neue Wort einem Nichtphilosophen erklärt habe. Leon nemlich, Tyrann von Phlius, habe einst den Geist und die Beredsamkeit des Pythagoras bewundernd ihn gefragt: auf welche Kunst er am meisten sich stütze? worauf jener erwiderte, eine Kunst wisse er nicht, sondern er sei ein Philosoph. Leon aber verwundert über die Neuheit dieses Namens habe weiter gefragt, welche denn Philosophen wären, und wodurch sich diese von den übrigen Menschen unterschieden? Da habe Pythagoras geantwortet: er vergleiche das Leben der Menschen den Olympischen Wettspielen; einige kämen dahin mit geübten Körpern um Ruhm und Kränze zu erwerben; andere um Gewinn aus Kauf und Verkauf zu ziehen; eine dritte Classe aber gebe es, und diese sei die edelste, von solchen, die weder Beifall noch Gewinn suchten, sondern die kämen um zu sehen was vollbracht würde und wie? so kämen auch wir Menschen gleichsam zu einem heiligen Wettkampfe und zu einem Markte in dieses Leben aus einem anderen Leben, die einen dem Ruhme zu dienen, die andern dem Gelde: einige wenige aber wären, die alles übrige für nichts erachtend die innere Wesenheit der Dinge zu erforschen strebten ², und diese nenne er Philosophen; und wie es eines freien Mannes am würdigsten sei, zu schauen, ohne Erwerb zu suchen: so auch sei im menschlichen Leben überhaupt weit vor allen übrigen Bestrebungen die Betrachtung und die Erkenntnis der Dinge das vorzüglichste ³.

¹ Quintilianus XII, 1, 19. Diogenes L. prooem. §. 12 und VIII, 8.

² qui rerum naturam intuerentur.

³ Cicero Tusc. V, 3.

Die Philosophie war hienach ursprünglich nichts anderes als die Bethätigung der Freiheit des menschlichen Geistes und seiner ersten Liebe zur Erkenntnis, seiner reinen Freude am Wissen; der Ehrenname φιλόσοφος bezeichnete den wahren Gentleman, der mit freier liebender Seele die Welt und das Leben betrachtet und ihr inneres Wesen zu erforschen sucht. Vorausgesetzt aber wird bei diesem ursprünglichen Philosophiren vor allem: eine ideale Richtung des Geistes und ein angeborenes metaphysisches Bedürfnis; der Glaube an Gott und ein anderes Leben und dass das gegenwärtige ein heiliger Wettkampf sei; vorweg angenommen wird die Freiheit des menschlichen Geistes, sein natürlicher Durst nach Erkenntnis, und dass er, in ruhiger Betrachtung des Seienden und des Werdenden, auch das innere Wesen beider, das Bleibende in dem Vergänglichen, zu erkennen im Stande sei⁴. Vorausgesetzt also, als Vorbedingung zum echten Philosophiren, wird hier alles dasjenige, was viele heutige Menschen erst von der Philosophie bewiesen haben wollen.

Und ganz in ähnlicher Weise philosophiren *alle* grossen Denker des Alterthums, auf der Grundlage dessen was längst *vor* aller Philosophie durch die väterliche Religion, das heilige Erbe der Vorwelt an die Mitwelt und Nachwelt, bereits feststand, und was niemals von der Philosophie a priori bewiesen, sondern nur a posteriori nachgewiesen werden kann, und die Voraussetzung aller wahren Philosophie ist und bleibt.

Der geistvollste unter allen vorplatonischen Philosophen nach Pythagoras ist mein seliger Freund, der einsame Jonische Denker Heraklitus von Ephesus, der *dunkele* zubenannt, obgleich wer ihm homogen in seine Zelle eintritt, sie heller finden wird als die Paläste anderer. Dieser sagte: die Aufgabe der Philosophie sei, die allgemeine göttliche Vernunft zu erkennen welche das Weltall durchdringt⁵. Es gebe nemlich, sagte er, eine allgemeine göttliche Vernunft, welche die Natur der Dinge durchdringe: diese zu erkennen sei

⁴ Synesius De providentia II p. 128, B: Pythagoras sage der Weise sei nichts anderes als ein Betrachter des Seienden und des Werdenden; denn er sei in diese Welt gekommen wie zu einem heiligen Wettkampfe, um zu schauen was da geschehe: τὸν σοφὸν θεάμονά φησιν εἶναι τῶν τε ὄντων καὶ τῶν γινομένων· παραγγεῖλαι γὰρ αὐτὸν εἰς τὸν κόσμον ὥσπερ εἰς ἀγῶνα ἱερὸν, ἐφ' ᾧ θεάσασθαι τὰ γινόμενα.

⁵ Plutarchus Mor. p. 885, A: λόγον τὸν διὰ τῆς οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα.

Weisheit, alles übrige Vielwisserei ⁶. All unser Erkennen insofern es Wahrheit enthalte, sei nicht unser, sondern Gottes in uns; nur dadurch dass wir die allgemeine göttliche Vernunft miteinathmen, würden wir vernünftig ⁷. Wie die umgebende Luft das allgemeine Element sei worin wir physisch athmen, ebenso umgebe uns die allgemeine göttliche Vernunft, *κοινὸς καὶ Θεῖος λόγος*, als die geistige Substanz, *τὸ περιέχον ἡμᾶς λογικόν τε ὄν καὶ φρονήρες*, worin unsere individuelle Vernunft, *ἴδιος ἐν ἡμῖν λόγος*, athme, und durch Theilnahme an welcher sie vernünftig sei ⁸. Aller Irrthum bestehe demnach in der Vereinzelung des Denkens, darin, dass es sich von dem allgemeinen objectiven Denken lossage. Nur insofern wir mit der Kraft der allgemeinen göttlichen Vernunft denken, enthalte unser Denken Wahrheit; getrennt davon sei alles Täuschung was wir zu denken versuchen ⁹.

Die höchste und die Hauptaufgabe der Philosophie ist somit auch hienach: die Erkenntnis Gottes und dessen was in der Natur und im Leben des Menschen göttlich ist: Gott, die Natur, und der Mensch; die Voraussetzung aber auch dieser Philosophie ist im Wesentlichen dieselbe wie bei Pythagoras: dass es einen objectiven Verstand in der Welt gebe, und dass der subjective Verstand des Menschen berufen und fähig sei ihn zu erkennen.

⁶ Diogenes L. IX, 1: εἶναι γὰρ ἐν τὸ σοφόν, ἐπίστασθαι γνώμην ἢτε οἱ ἐγκυβε-
νήσει πάντα διὰ πάντων. πολυμαθίη νόον οὐκ διδάσκει. Ganz wie Democritus Fragm.
p. 187: πολλοὶ πολυμαθεῖς νόον οὐκ ἔχουσι. πολυνοίην οὐ πολυμαθίην ἀσκέειν χρῆ.

⁷ Sextus Empiricus VII, 127: τὸν λόγον κριτὴν τῆς ἀληθείας, οὐ τὸν ὁποιοιδή-
ποτε, ἀλλὰ τὸν κοινὸν καὶ θεῖον. 129: τοῦτον τὸν θεῖον λόγον δι' ἀναπνοῆς σπά-
σαντες νοεροὶ γινόμεθα. 131: τοῦτον τὸν κοινὸν λόγον καὶ θεῖον, καὶ οὐ κατὰ με-
τοχὴν γινόμεθα λογικοί, κριτήριον ἀληθείας.

⁸ Sextus Empiricus VII, 127 und den goldenen Ausspruch bei M. Antoninus VIII, 54:
μηκέτι μόνον συμπνεῖν τῷ περιέχοντι ἀέρι, ἀλλ' ἤδη καὶ συμφρονεῖν τῷ περιέχοντι
νοερῷ. οὐ γὰρ ἦττον ἢ νοερὰ δύναμις πάντη κέχνηται καὶ διαπεφοίτηκε τῷ σπᾶσαι
βουλομένῳ, ἢπερ ἢ ἀερώδης τῷ ἀναπνεῦσαι δυναμένῳ d. h. nicht nur dein Odem soll
mit der Luft die dich umgibt, auch dein Geist soll mit dem denkenden Weltgeiste der alles
umgibt in Übereinstimmung stehen. Denn diese denkende Kraft ist ebensowol über das
All ausgegossen und durchdringt den der sie an sich zieht, als die Luft den der sie einathmet.

⁹ Sextus Empiricus VII, 133: διὸ δεῖ ἔπεσθαι τῷ ξυνοῦ· τοῦ λόγου δὲ ἐόντος ξυ-
νοῦ ζώουσιν οἱ πολλοὶ ὡς ἰδίαν ἔχοντες φρόνησιν . . διὸ καθ' ὃ τι ἂν αὐτοῦ τῆς
μνήμης κοινωγήσωμεν, ἀληθεύομεν· ἃ δὲ ἂν ἰδιάσωμεν, ψευδόμεθα.

Platons Lehre, die vollkommenste Gestalt der hellenischen Philosophie, ist, soweit sie hier in Betracht kommt, wörtlich folgende:

Den Schöpfer und Vater des Weltalles zu finden ist schwer, und wenn man ihn gefunden, mit *allen* darüber zu sprechen, unmöglich ¹⁰; alte heilige Überlieferungen bezeichnen ihn als den Gott der Götter der nach Gesetzen regiert ¹¹, als den Anfang die Mitte und das Ende aller Dinge ¹². In der Natur dieses Gottes wohnt eine königliche Seele, und in dieser ein königlicher Verstand, welcher die oberste Ursache alles Guten Wahren und Schönen ist. Alle Weisen stimmen darin überein, dass dieser bewunderungswürdige Verstand der König Himmels und der Erde sei ¹³; dass nicht wie die Menge wähnt, eine blind wirkende Natur und Nothwendigkeit (*φύσις και ανάγκη*), sondern der göttliche seiner selbst bewusste Verstand (*νοῦς και διάνοια*), um eines guten Endzweckes willen, das Weltall geordnet habe, und dass ohne Gott diese Weltordnung ganz unmöglich wäre ¹⁴.

Wie nun ein Künstler bevor er sein Kunstwerk sinnlich ausführt, sich zuvor eine Idee desselben bildet, nach welcher er das Werk ausführt: so habe auch Gott, der grösste und beste aller Künstler ¹⁵, ehe er diese sichtbare Welt

¹⁰ Timaeus p. 23, 16: τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντὸς εὐρεῖν τε ἔργον καὶ εὐρόντα εἰς πάντας ἀδύνατον λέγειν. De rep. X p. 470, 21 wird dieser erste Urheber, *φυτουργός*, Schöpfer genannt.

¹¹ Timaeus p. 43, 2 ff. und Kritias p. 173, 19: θεὸς ὁ θεῶν Ζεὺς ἐν νόμοις βασιλεύων.

¹² De Legg. IV p. 354, 20: ὁ θεός, ὡς περ καὶ ὁ παλαιὸς λόγος, ἀρχὴν τε καὶ τελευτὴν καὶ μέσα τῶν ὄντων ἀπάντων ἔχων. vergl. m. Studien des class. Alterthums p. 309.

¹³ Philebus p. 165, 1: πάντες γὰρ συμφωνοῦσιν οἱ σοφοί, ὡς νοῦς ἐστὶ βασιλεὺς ἡμῖν οὐρανοῦ τε καὶ γῆς, und Zeile 14: νοῦν καὶ φρόνησιν τινα θαυμαστὴν συντάττουσαν διακυβερεῖν. p. 172, 11: σοφία μὲν καὶ νοῦς ἄνευ ψυχῆς οὐκ ἂν ποτε γεινοσθῆν. . . ἐν τῇ τοῦ Διὸς φύσει βασιλικὴν μὲν ψυχὴν, βασιλικὸν δὲ νοῦν ἐγγίγνεσθαι διὰ τὴν τῆς αἰτίας δύναμιν. Phaedrus p. 41, 3: τὸ δὲ θεῖον καλόν, σοφόν, ἀγαθὸν καὶ πᾶν ὃ τι τοιοῦτο, und die weitere Auseinandersetzung im Philebus p. 247. 248.

¹⁴ Sophista p. 234, De Legg. XII p. 330, und Epinomis p. 357, 19: θεὸν δὴ φημι τὸν αἴτιον ἔσεσθαι καὶ οὐποθ' ἑτέρως εἶναι δυνατόν.

¹⁵ Schon Thales soll gesagt haben, das grösste aller Kunstwerke sei das Weltall, denn es sei ein Kunstwerk Gottes: κάλλιστον ὁ κόσμος, ποίημα γὰρ θεοῦ: Plutarchus Mor.

und in ihr die einzelnen Dinge gebildet, zuvor die Ideen derselben concipirt, und diese göttlichen Ideen und geistigen Urbilder seien das der Erscheinungswelt vorangehende, wahre, ewige, allein reale Wesen der Dinge; die einzelnen sogenannten wirklichen Dinge, die wir durch die Sinne wahrnehmen, seien nur Abbilder, vorübergehende vergängliche Erscheinungen jener göttlichen Ideen. Es gebe also zwei Welten, eine göttliche Ideenwelt, die Welt der ewigen substantiellen Gedanken Gottes, und eine irdische Erscheinungswelt, die Welt der wandelbaren Formen; die Welt des ewig Seienden und ewig sich Gleichbleibenden, und die Welt des zeitlichen Werdens, des Entstehenden und Vergehenden, der Zeugung und des Todes. Die erscheinenden Dinge in dieser Welt seien nur die Wirkungen der wahren Existenzen in jener Welt; jedes Ding habe seine Idee in Gott, diese göttlichen Ideen seien das Original, die irdischen Phaenomene die Copien ¹⁶. In der Ideenwelt aber sei die oberste nur mit Mühe erkennbare Ursache alles Wahren und Schönen die Idee des Guten, ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα ¹⁷, der Urheber des Guten aber sei Gott ¹⁸, der sich selbst immerdar gleich und mit sich identisch ist ¹⁹, und der allein auch die vollkommenste Erkenntnis besitzt ²⁰.

p. 153, D. Diogenes L. I, 35. vergl. Philon tom. II p. 217, 12. Gleichweise Pindarus Fr. 29: Ἀσδωναῖε μεγάθυγε ἀριστότεχνα πάτερ. Auch Seneca Epist. 113, 16 spricht von einem mirabile divini artificis ingenium. So dass ich nicht im mindesten zweifle, dass auch dem Platon diese Auffassung sehr geläufig gewesen sei.

¹⁶ Augustinus Contra Academicos III, 37 tom. I p. 219, A: duos esse mundos, unum intelligibilem in quo ipsa veritas habitaret, alterum sensibilem, quem visu tactuque sentimus. illum verum, hunc verisimilem et ad illius imaginem factum; und die ausführliche Darstellung in A. M. asch-Scharastani's Religionsparteien und Philosophenschulen II p. 118 ff. Gerade hier bei der Ideenlehre ist der Verlust der Platonischen Schriften über die Ideen und über das Gute sehr zu beklagen.

¹⁷ De Rep. VII p. 331, 15 ff. Aristoteles Met. XIV, 4, 4 bemerkt dass die Lehre: „es sei zugleich mit der Natur des Seienden auch das Gute und Schöne an das Tageslicht getreten, προελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφανισθαι“: eine Lehre der Theologen sei.

¹⁸ De Rep. II p. 98, 8 ff. und p. 100, 9: οὐδ' ἄρα ὁ θεός, ἐπειδὴ ἀγαθός, πάντων ἂν εἴη αἴτιος, ὡς οἱ πολλοὶ λέγουσιν, ἀλλὰ τῶν ἀγαθῶν, τῶν δὲ κακῶν ἄλλα ἄττα δεῖ ζητεῖν τὰ αἴτια ἀλλ' οὐ τὸν θεόν.

¹⁹ Politicus p. 273, 10: τὸ κατὰ ταῦτὰ καὶ ὁραύτως ἔχειν αἰεὶ καὶ ταῦτὸν εἶναι τοῖς πάντων θειοτάτοις προσήκει μόνοις, σώματος δὲ φύσις οὐ ταύτης τῆς τάξεως.

Wäre dieser Gott neidisch, so hätte er sich an sich selbst genügen lassen und nichts ausser sich ins Leben gerufen; da er aber nicht neidisch, sondern neidlos gütig ist, so hat er auch das Nichtsein an dem Reichthum seines Seins theilnehmen²¹, und das Einzelne, Unvollkommene um der Vollkommenheit und Glückseligkeit des Ganzen willen entstehen lassen²²: er hat gleichsam wie ein reicher Mann ein armes Mädchen, das Nichtseiende sich zur Braut erwählt und mit ihr, aus Liebe, die Welt erzeugt. Die Unvollkommenheit aller irdischen Dinge hat daher ihren Grund darin, dass in ihnen zwar etwas Göttliches, Ewiges, Wirkliches, aber auch etwas Ungöttliches, Vergängliches, Nichtiges; dass in ihnen Sein und Nichtsein, Freiheit und Nothwendigkeit gemischt ist¹⁸. Das Nichtsein aus dem die Dinge hervorgerufen sind, klebt ihnen noch an, ja es ist ganz unmöglich dass sie absolut vollkommen seien; denn nur Gott ist dieses, nichts geschaffenes. Man muss demnach zwei Arten von Ursachen unterscheiden, eine naturnothwendige, leibliche, und eine göttliche, seelische: die göttliche muss man in allen Dingen aufsuchen, um, so viel die menschliche Natur es zulässt, ein glückseliges Leben zu erlangen; die naturnothwendige aber nur um jener willen²⁴. Die göttliche ist die eigentliche Ursache, die naturnothwendige die Hilfsursache zur irdischen Geburt²⁵. Die stofflichen Entstehungsgründe oder Urelemente der Dinge, des Menschen wie alle übrigen Wesen, lassen eine logische Erklärung nicht zu, es ist unmöglich diese Urstoffe durch Worte zu definiren, sie sind ihrer Natur nach unerklärlich, unsere Sprache hat für sie kein adaequates Wort²⁶.

²⁰ Parmenides p. 19, 3: οὐκ ἂν τινα μᾶλλον ἢ θεὸν ἔχειν τὴν ἀκριβεστάτην ἐπιστήμην.

²¹ Timaeus p. 25, 12 ff.

²² De Legg. X p. 215, 20: ὡς γένησις ἕνεκα ἐκείνου γίγνεται πᾶσα, ὅπως ἢ ἡ τῆς τοῦ παντός βίῃ ὑπάρχουσα εὐδαιμόνων οὐσία.

²³ Timaeus p. 56, 1: ἡ μεμιγμένη τοῦδε τοῦ κόσμου γένεσις ἐξ ἀνάγκης τε καὶ νοῦ συστάσεως.

²⁴ Timaeus p. 96, 4: καὶ δὴ αἰτίας εἶδη διορίζεσθαι, τὸ μὲν ἀναγκαῖον, τὸ δὲ θεῖον, καὶ τὸ μὲν θεῖον ἐν ἅπασιν ζῆταιν κτήσεως ἕνεκα εὐδαιμόνου βίου, καθ' ὅσον ἡμῶν ἢ φύσις ἐνδέχεται, τὸ δὲ ἀναγκαῖον ἐκείνων χάριν. Epinomis p. 358, 16: τὰ ὄντα εἶναι δύο, τὸ μὲν ψυχὴν, τὸ δὲ σῶμα.

²⁵ Politicus p. 299, 1.

²⁶ Theaetetus p. 302, 14: ὅτι τὰ πρῶτα οἰονπερὶ στοιχεῖα, ἐξ ὧν ἡμεῖς τε συγ-

Der Mensch nun, so lehrt Platon weiter, das am meisten zur Gottesverehrung befähigte unter allen Geschöpfen²⁷, ist ursprünglich nicht eine irdische, sondern eine himmlische Pflanze²⁸; unter allen Besitzthümern die er hat, ist nächst den Göttern seine Seele sein werthvollstes göttlichstes Eigenthum²⁹, ja das eigentliche Wesen des Menschen³⁰: ihre Ausbildung ist daher Menschen und Göttern das theuerste³¹; denn ihr allein kommt, wie die Priester und alte göttliche Dichter lehren, wahres unsterbliches Sein zu: sie gehört zu den ersten Existenzen, und ist älter und früher als alle Körper³², und hat vor ihrem gegenwärtigen Leben in einer höheren Region gelebt und die Wahrheit geschaut: so dass, da die ganze Natur unter sich verwandt ist, *ἄτε τῆς φύσεως ἀπάσης συγγενοῦς οὐσης*, was sie in dem irdischen Leben lernt, eigentlich nur eine Wiedererinnerung dessen ist, was sie in einem vorirdischen Leben schon einmal gewusst hat³³. In der Seele aber, als die oberste Seelenkraft, wohnt

κειμεθα καὶ τᾶλλα, λόγον οὐκ ἔχοι und p. 303, 5: *ἀδύνατον εἶναι ὄτιοῦν τῶν πρώτων ἐηθῆναι λόγῳ.*

²⁷ Timaeus p. 44, 16 und De Legg. X p. 213, 6: *θεοσεβέστατον αὐτό ἐστι πάντων ζώων ἀνθρώπος.*

²⁸ Timaeus p. 137, 9 und daraus Philon I p. 207, 36 und p. 332, 24: *φυτὸν οὐκ ἔγγειον ἀλλ' οὐράνιον.*

²⁹ De Legg. V p. 371, 2: *πάντων γὰρ τῶν αὐτοῦ κτημάτων μετὰ θεοῦς ψυχὴ θεϊότατον, οἰκειότατον ὄν,* und p. 380, 4: *ψυχὴ ὡς εἴπομεν ἀληθεῖα γ' ἐστὶ πᾶσι τιμιώτατον.*

³⁰ De Legg. XII p. 313, 15: *τὸ παρεχόμενον ἡμῶν ἕκαστον τοῦτ' εἶναι μηδὲν ἀλλ' ἢ τὴν ψυχὴν.*

³¹ Phaedrus p. 30, 9: *τὴν τῆς ψυχῆς παιδευσιν, ἧς οὔτε ἀνθρώποις οὔτε θεοῖς τῇ ἀληθείᾳ τιμιώτερον οὔτε ἔστιν οὔτε ποτὲ ἔσται.*

³² De Legg. X p. 191, 7: *ψυχὴ ἐν πρώτοις ἐστὶ σωμάτων ἔμπροσθεν πάντων γενομένη.* p. 192, 4: *ψυχὴν πρεσβυτέραν οὐσαν σώματος.* p. 193, 7: *πρότερον ὄν ψυχὴν σώματος.* p. 200, 4: *ψυχὴ τῶν πάντων πρεσβυτάτη γενομένη καὶ ἀρχὴ κινήσεως,* und Zeile 13: *ψυχὴν μὲν προτέραν γεγονέναι σώματος ἡμῖν, σῶμα δὲ δευτέρον τε καὶ ὑστερον ψυχῆς ἀρχούσης ἀρχόμενον κατὰ φύσιν.* XII p. 329, 20: *ὡς πρεσβυτάτον τε καὶ θεϊοτάτον ἐστὶ πάντων ἡ ψυχὴ.* p. 331, 14: *ψυχὴ ὡς ἔστι πρεσβυτάτον ἀπάντων ὅσα γονῆς μετείληφεν ἀθάνατόν τε ἀρχεῖ τε δὴ σωμάτων πάντων.* Epinomis p. 353, 6: *ὅτι πρεσβυτέρον εἶη ψυχὴ σώματος ἅπαντα παντὸς καὶ ἄμεινον καὶ παλαιότερον καὶ θεϊότερον.* p. 354, 8: *τὸ θεϊοτάτον ὄντως ψυχῆς γένος.* p. 373, 4: *ὅτι πρεσβυτέρον τ' ἐστὶν ἅμα καὶ θεϊότερον ψυχὴ σώματος.* ³³ Menon p. 348. 349.

der reine denkende Geist, *καθαρός νοῦς*, der wie er vom Himmel in den Menschen herabgekommen ist, den Menschen auch wieder von der Erde in den Himmel emporhebt, als der einem jeden von Gott geschenkte Schutzgeist ³⁴. Dieser specifisch geistigste Theil der menschlichen Seele, der göttliche *νοῦς* in uns, lässt sich nicht genügen an dem Einzelnen, Vielen, Veränderlichen, Sinnlichen, sondern fühlt sich erst dann befriedigt und gesättigt, wenn er vorge-
drungen ist bis zu dem Urgrunde, der ewigen Wesenheit der Dinge (*τὸ ὄντως ὄν*) und der ewigen Wahrheit (*πρὸς τὸ εἶδέναι τὴν ἀλήθειαν*), welchen beiden er selbst verwandt und homogen (*ξυγγενής*) ist ³⁵. Liebe zu dem ewig Seienden, zu der ewigen Weisheit, und zu der ewigen Wahrheit, sind dem Menschen von Natur eingeboren ³⁶: sein denkender Geist strebt ebenso natürlich nach Erkenntnis der Wahrheit, wie das sonnenartige Auge des Menschen nach Licht ³⁷; und wie diesem die Finsternis, so ist jenem die Unwissenheit zuwider ³⁸. Die echt philosophischen Naturen haben darum ihr Denken nicht auf die Welt des Werdens, sondern auf das ewig und unveränderlich Seiende gerichtet ³⁹: sie sind vor allem bestrebt die ewige Wesenheit der Dinge zu erkennen, die obersten Ursachen in der göttlichen Ideenwelt; nicht dasjenige was zwischen Entstehen und Vergehen hin und her schwankt, die vorübergehende Erscheinungswelt ⁴⁰.

³⁴ Timaeus p. 137, 5: *τὸ δὲ δὴ περὶ τοῦ κυριωτάτου παρ' ἡμῶν ψυχῆς εἶδους δια- νοεῖσθαι δεῖ τῆδε, ὡς ἄρα αὐτὸ δαίμονα θεὸς ἐκάστω δέδωκε, τοῦτο δ' ἡ φαιεν οἰκεῖν μὲν ἡμῶν ἐπ' ἄκρῳ τῷ σώματι, πρὸς δὲ τὴν ἐν οὐρανῷ ξυγγένειαν ἀπὸ γῆς ἡμᾶς αἴρειν ὡς ὄντας φυτὸν οὐκ ἔγγειον ἀλλ' οὐράνιον, ὀρθότατα λέγοντες. Vergl. Cratylus p. 30, 13: *τὸν καθαρὸν νοῦν παραγίγνεσθαι οὐρανόθεν*, und De Legg. I p. 193, 1. XII p. 318, 20.*

³⁵ De Rep. VI p. 285, 10 ff. IX p. 444, 9.

³⁶ De Rep. VI p. 276. 277. Philebus p. 234, 14. 249, 6. De Legg. V p. 378, 3.

³⁷ De Rep. VI p. 318, 8 f. 319, 17 ff.

³⁸ Protagoras p. 157, 17: *μαθήμασι τρέφεται ψυχή*. Timaeus p. 133, 15: *τὴν μεγίστην νόσον ἀμαθίαν*. De Legg. III p. 308, 15: *μεγίστη νόσος ἀνοία*.

³⁹ Sophista p. 208, 1 ff.

⁴⁰ De Rep. VI p. 274, 8: *ἐπειδὴ φιλόσοφοι μὲν οἱ τοῦ ἀεὶ κατὰ ταυτὰ ὡσανύτως ἔχοντος δυνάμενοι ἐφάπτεσθαι*, und p. 276, 4: *τοῦτο μὲν δὴ τῶν φιλοσόφων φύσεων περὶ ὁμολογήσθω ἡμῖν, ὅτι μαθημάτων γε ἀεὶ ἐρῶσιν ὃ ἂν αὐτοῖς δηλοῖ ἐκείνης τῆς οὐσίας τῆς ἀεὶ οὐσης καὶ μὴ πλανωμένης ὑπὸ γενέσεως καὶ φθορᾶς*. Timaeus p. 53,

Dieses lehrt Platon sei das ursprüngliche Verhältnis der menschlichen Seele und in dieser des menschlichen Geistes zu Gott und dem Weltall. Ursprünglich, in Kraft und Fortwirkung ihres göttlichen Ursprunges, *παραμενούσης φύσεως θείας*, sind die Menschen viel wahrhaftiger, grossherziger, vollkommener gewesen als später, wo der Antheil Gottes in ihnen, *ἡ τοῦ θεοῦ μοῖρα*, durch die fortgesetzte Vermischung mit der sterblichen Natur, immer schwächer geworden, und der *menschliche* Charakter immer stärker hervorgetreten ist⁴¹. So dass *jetzt* allerdings, wie der Meerdaemon Glaukos von dem Seewasser angefressen und durch das Seetang und Muschelwerk was sich ihm angesetzt, fast unkenntlich geworden ist, auch die menschliche Seele in dem gegenwärtigen Leben, in dem Meer der Todeswelt, durch vielfache Übel ihre ursprüngliche Reinheit und Schönheit fast ganz verloren hat, und wenn sie diese wiedergewinnen will, zuerst aus dem Meere in welchem sie versunken ist, sich erheben und alles ihr fremdartige Anhängsel abwerfen muss⁴². Reinigung der Seele von den Leidenschaften⁴³, Loslösung von den Banden des Leibes und allem Irdischen, ist darum die nothwendige Vorbedingung jedes echten Philosophirens. Denn nur mit reiner Seele können wir das Reine Wahre Ewige berühren, nur dann mit der Seele selbst das wahre ewige Wesen der Dinge schauen und erkennen⁴⁴. Wer darum wahrhaft philosophisch gesinnt und wirklich in Freiheit

16: τὸν νοῦ καὶ ἐπιστήμης ἐραστὴν ἀνάγκη τὰς τῆς ἔμφρονος φύσεως αἰτίας πρώτας μεταδιώκειν. Ebenso definirt Platons Schüler und Nachfolger Xenokrates bei Clemens Alex. Strom. II p. 441, 18 die Philosophie als die Wissenschaft von den ersten Ursachen und der durch den Verstand erkennbaren idealen Wesenheit der Dinge, τὴν σοφίαν ἐπιστήμην τῶν πρώτων αἰτίων καὶ τῆς νοητῆς οὐσίας εἶναι. Gleichermassen die an den Platon sich anschliessenden griechischen Kirchenväter Justinus Martyr Dial. cum Tryphone 3 p. 105, A: φιλοσοφία ἐπιστήμη ἐστὶ τοῦ ὄντος καὶ τοῦ ἀληθοῦς ἐπίγνωσις; Clemens Alex. Strom. II p. 453, 7: φιλοσοφίας οὐσης ὁρέξεως τοῦ ὄντως ὄντος καὶ τῶν εἰς τοῦτο συντεινόντων μαθημάτων; Gregorius Nyssenus T. II p. 505, B: ἴδιον σοφίας ἐστὶν ἡ τῆς τῶν ὄντων ἀληθείας κατάληψις.

⁴¹ Kritias p. 172. 173.

⁴² De Rep. X p. 497, 10 ff.

⁴³ Phaedon p. 23, 19: κάθαρσις, τὸ χωρίζειν ὅτι μάλιστα ἀπὸ τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν. p. 27, 18: τὸ δ' ἀληθὲς τῷ ὄντι ἢ κάθαρσις τις τῶν τοιούτων πάντων. Sophista p. 149, 7.

⁴⁴ Phaedon p. 16, 13 ff. 18, 16: ὁ φιλόσοφος ἀπολύων ὅτι μάλιστα τὴν ψυχὴν

und Musse auferzogen ist, der trachtet so schnell als möglich aus dem Irdischen in das Überirdische sich zu flüchten. Diese Flucht bringe ihn dann zur möglich grössten Verähnlichung mit Gott, diese Verähnlichung aber bestehe darin, dass er mit Wissen und Willen gerecht und fromm sei. Dieses zu erkennen sei die wahre Weisheit und Tugend; darin unwissend zu sein, offener Unverstand und Schlechtigkeit⁴⁵.

Was dann die subjective Entstehung der Philosophie, ihre Vorbedingungen, und ihre Wirkungen betrifft im Leben der Menschen, so hebt auch Platon wiederholt hervor; weise sei kein Mensch, sondern nur Gott; dem Menschen aber gezieme es ein Freund der Weisheit zu sein⁴⁶. Der Anfang aber dieser Liebe zur Weisheit sei *der*: wenn uns etwas Grosses, Ungewöhnliches, Ausserordentliches begegne, so werden wir dem gegenüber mit Staunen und Bewunderung erfüllt, wir denken nach über das Begegnis, fangen an zu forschen; dies spannt die Seele und hebt sie empor über das Gemeine, Alltägliche, und diese Erhebung des besten (der denkenden Kraft) in der Seele (*ἐπιαναγωγή τοῦ βελτίστου ἐν ψυχῇ*⁴⁷) ist der Anfang des Philosophirens⁴⁸. Zu diesem subjectiven psychologischen Anfange komme hinzu der alte priesterliche Spruch, mit welchem der Gott in Delphi jeden Eintretenden begrüsse: *γνώθι σεαυτόν, μηδὲν ἄγαν*, Mensch erkenne dich selbst und halte Maass in allem: wodurch die For-

ἀπὸ τῆς τοῦ σώματος κοινωνίας. p. 22, 10: ὅτι εἰ μέλλομέν ποτε καθαρῶς τι εἶσθαι, ἀπαλλακτέον αὐτοῦ (τοῦ σώματος) καὶ αὐτῇ τῇ ψυχῇ θεατέον αὐτὰ τὰ πράγματα. p. 23, 7: μὴ καθαρῶ γὰρ καθαροῦ ἐφάπτεσθαι μὴ οὐ θεμιτόν.

⁴⁵ Theaetetus p. 246, 11: ὁ τῶ ὄντι ἐν ἐλευθερίᾳ τε καὶ σχολῇ τεθράμμενος φιλόσοφος. p. 247, 7: ἐνθένδε ἐκεῖσε φεύγειν ὅτι τάχιστα. φυγὴ δὲ ὁμοίωσις θεῶν κατὰ τὸ δυνατόν· ὁμοίωσις δὲ δίκαιον καὶ ὄσιον μετὰ φρονήσεως γενέσθαι. p. 247, 20: ἢ γὰρ τούτου γνώσις σοφία καὶ ἀρετὴ ἀληθινή, ἢ δὲ ἄγνοια ἀμαθία καὶ κακία ἐναργής.

⁴⁶ Phaedrus p. 104, 20: τὸ μὲν σοφὸν καλεῖν ἔμοιγε μέγα εἶναι δοκεῖ καὶ θεῶν μόνῳ προπεῖν· τὸ δὲ ἢ φιλόσοφον ἢ τοιοῦτόν τι μᾶλλον τε ἂν αὐτῶ ἀρομόττου καὶ ἐμμελεστέρως ἔχοι. Vergl. Parmenides p. 19, 3 ff. und Symposium p. 430, 14 ff.

⁴⁷ De Rep. VII p. 359, 11 ff.

⁴⁸ Theaetetus p. 203, 16: μάλα γὰρ φιλόσοφον τοῦτο τὸ πάθος, τὸ θανμάζειν· οὐ γὰρ ἄλλη ἀρχὴ φιλοσοφίας ἢ αὕτη. vergl. Aristoteles Met. I, 2, 15: διὰ γὰρ τὸ θανμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν. διὸ καὶ φιλόμυθος ὁ φιλόσοφος πῶς ἐστίν· ὁ γὰρ μῦθος σύγκειται ἐκ θανμασιῶν.

derung der Selbsterkenntnis zur Grundlage jeder andern Erkenntnis, und zu einem religiösen Fundamentalgebot des hellenischen Lebens erhoben werde⁴⁹; denn ein Leben ohne Selbsterforschung (ohne Erforschung des besten Theiles unserer selbst, unserer eigenen Seele nemlich⁵⁰), verdiene gar nicht gelebt zu werden⁵¹; da von sich selbst betrogen zu werden, wo also der Betrüger sich nie von uns entfernt, das allerunerträglichste sei⁵². Keiner aber, so heisst es dann weiter, keiner ist zum Studium der Weisheit geschickt, der von Natur eine unfreie, kleinliche, feige, vergessliche Seele hat; sondern nur derjenige hat Beruf zur Philosophie der von Natur leicht sich erinnert, und lernbegierig, hochherzig und den Chariten befreundet ist, und dessen Seele eine natürliche Verwandtschaft hat mit den Tugenden der Wahrheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mässigkeit⁵³; denn alles dieses ist nicht sowol eine Frucht der Philosophie als vielmehr die Vorbedingung ihres gedeihlichen Betriebes. Die Philosophie, die grösste aller Musenkünste⁵⁴, ist darum keineswegs wie die Sophisten meinen, ein bloser Zeitvertreib für die Jugend⁵⁵; sie ist noch viel weniger jemals eine Sache für die Menge⁵⁶, sondern immer nur für Wenige, für den Adel der

⁴⁹ Phaedrus p. 8, 9. Charmides p. 325, 1 und m. Studien p. 367 f.

⁵⁰ Alcibiades I p. 362, 14: *ψυχὴν ἄρα ἡμᾶς κελεύει γνωρίζειν ὁ ἐπιτάττων γινῶναι ἑαυτόν.*

⁵¹ Apologia p. 132, 11: *ὁ δὲ ἀνεξέταστος βίος οὐ βιωτὸς ἀνθρώπων.*

⁵² Cratylus p. 96, 5: *τὸ γὰρ ἐξαπατᾶσθαι ἀντὸν ὑφ' αὐτοῦ πάντων χαλεπώτατον. ὅταν γὰρ μηδὲ μικρὸν ἀποσταῖ ἄλλ' αἰεὶ παρῆ ὁ ἐξαπατήσων, πῶς οὐ δεινόν;*

⁵³ De Rep. VI p. 277 ff.

⁵⁴ Phaedon p. 10, 12: *ὡς φιλοσοφίας μὲν οὕσης μεγίστης μουσικῆς.*

⁵⁵ Wie der Sophist Kallikles in Platons Georgias p. 83, 1 f. 84, 2 ff. behauptet: die Philosophie sei eine ganz artige Sache (*χαρίεν*) zum Unterricht für junge Leute; wenn aber ein älterer Mann noch philosophire, so mache er sich lächerlich. Denn es sei mit dem philosophiren etwa wie mit dem stammeln und tändeln: an Kindern sei dies ganz natürlich und liebenswürdig, an Männern aber ganz unmännlich und lächerlich. Wenn er Knaben und Jünglinge bei der Philosophie antreffe, so freue er sich und glaube dass etwas edeles in ihnen sei, und wer in diesem Lebensalter nicht philosophire, den halte er für unedel und niedrig gesinnt; wenn er dagegen sehe dass ein Mann oder gar ein alter Mann noch immer nicht loskommen könne von der Philosophie, so scheine ihm ein solcher Schläge zu verdienen.

⁵⁶ De Rep. VI p. 292, 10: *φιλόσοφον πλήθους ἀδύνατον εἶναι.*

Menschheit, für die wahrhaft Freien, die nicht um ein Gewerbe daraus zu machen, sondern aus Lust und Liebe und um ihre edelsten Kräfte zu üben, den Künsten und Wissenschaften leben⁵⁷; sie ist wie das Edelweiss und die Alpenrose die nur auf den Höhen gedeihen, in reiner, sonniger Bergluft⁵⁸. Sie ist nur für die adlerartigen Naturen, denen nicht wohl ist in den Niederungen, die zur Sonne aufstreben, und deren Auge stark genug ist, das Sonnenlicht zu ertragen: sie ist wie Platon sich ausdrückt eine Himmelfahrt der Seele, *ἀνοδος, ἐπάνοδος τῆς ψυχῆς*, aus der Nacht des täglichen Lebens zu dem wahren Tage als Ewigseienden⁵⁹. Und diese Naturen behaupten darum auch, dass ein grösseres Gut als die Philosophie den Menschen von den Göttern weder jemals geschenkt worden sei, noch werde geschenkt werden⁶⁰. Eben-
 darum ist aber auch auf Gott und das Göttliche im Weltall alles Dichten und Trachten des echten Philosophen gerichtet.

Jeder der eine gesunde Seele hat, so spricht Platon überall, ruft beim Beginne eines jeden neuen Unternehmens, des kleinen wie des grossen, den Beistand Gottes an⁶¹, von dem uns alles Gute kommt und ohne den wir nichts Gutes haben, da selbst auch die Tugend nur durch göttliche Schickung uns zu Theil wird⁶². Frömmigkeit ist die grösste der Tugenden⁶³: das Schönste und Beste und zu jeglichem Lebensglück Förderlichste ist, durch Gebete und Opfer eine beständige Gemeinschaft mit den Göttern zu unterhalten⁶⁴; denn nimmer-

⁵⁷ Protagoras p. 155, 5: *οὐκ ἐπὶ τέχνῃ, ἀλλ' ἐπὶ παιδείᾳ ὡς τὸν ἰδιώτην καὶ τὸν ἐλεύθερον πρόπει.*

⁵⁸ A. Schopenhauer, Parerga und Paralipomena I, 147.

⁵⁹ De Rep. VII p. 331, 10 ff. und p. 339, 5 ff.

⁶⁰ Timaeus p. 54, 14: *οὐ μείζον ἀγαθὸν οὔτ' ἦλθεν οὔτ' ἦξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν.*

⁶¹ Timaeus p. 22, 4: *πάντες ὅσοι καὶ κατὰ βραχὺ σωφροσύνης μετέχουσιν, ἐπὶ παντὸς ὀρητῆ καὶ μικροῦ καὶ μεγάλου πράγματος θεὸν αἰεὶ πον καλοῦσιν.*

⁶² Eutyphron p. 381, 14: *οὐδὲν γὰρ ἡμῖν ἐστὶν ἀγαθὸν ὃ τι ἂν μὴ ἐκεῖνοι (οἱ θεοί) δῶσιν. ὥστε πάντα τὰγαθὰ παρ' αὐτῶν λαμβάνομεν.* Menon p. 389, 2 ff. und 14: *ἀρετὴ ἂν εἴη οὔτε φύσει οὔτε διδακτόν, ἀλλὰ θεῖα μοῖρα παραγιγνομένη, οἷς ἂν παραγίγνηται.*

⁶³ Epinomis p. 368, 18: *μείζον μὲν γὰρ ἀρετῆς μηδεὶς ἡμᾶς ποτὲ πείθη τῆς εὐσεβείας εἶναι τῷ θνητῷ γένει.*

⁶⁴ De Legg. IV p. 356, 7 ff.

mehr wird von ihnen verlassen wer ihnen sich zuwendet, weder im Leben noch im Tode⁶⁵. Ja wenn es wahr ist dass jeder dem nachahmet und ähnlich zu werden sucht, was er studiert, bewundert, liebt, und durch die Liebe sich aneignet: so ist es gar nicht anders möglich als dass der *wahre* Philosoph, der sich ganz in die Betrachtung Gottes und der göttlichen Weltordnung versenkt, ebendarum auch soweit es dem Menschen möglich ist, kosmisch und göttlich werden müsste⁶⁶. Ein solcher aber, der echt Dorisch, im Einklange gelebt hat mit sich selbst in Wort und That, der heilig und wahrhaftig das Seinige gethan hat, fern von aller unnützen Vielgeschäftigkeit, und der mit reiner Seele von himmen gegangen ist: der gelangt in Wahrheit, wenn er gestorben ist, auf die Inseln der Seligen, zu dem Geschlechte der Götter⁶⁷.

Dass nun auch diese ganze Platonische Philosophie von Anfang bis zu Ende durchweg einen idealistischen Charakter trage und auf theologischer Grundlage ruhe, ist wie mir scheint so evident, dass kein Unbefangener es verkennen wird. Platon selbst bezeichnet seine Lehren von Gott und von der menschlichen Seele und ihrer Unsterblichkeit d. h. von ihrem ewigen, vorirdischen und nachirdischen Leben, ausdrücklich als eine alte heilige Priesterlehre; die letzte Gestalt der hellenischen Philosophie, der Neuplatonismus, hat diese theologischen Elemente nur weiter ausgebildet, nicht erst hinzugefügt; und die christlichen Kirchenväter haben die innere Verwandtschaft dieses Platonismus mit dem Christianismus so unumwunden anerkannt, und die besten Elemente desselben so offen in ihre eigene theologische Speculation aufgenommen; dass es im ganzen

⁶⁵ De Rep. X p. 500, 8 ff. Apologia p. 139, 12.

⁶⁶ De Rep. VI p. 304, 8: *ὅτι τις ὁμιλεῖ ἀγάμενος, μὴ μιμεῖσθαι ἐκεῖνο, ἀδύνατον. Θείῳ δὴ καὶ κοσμίῳ ὃ γε φιλόσοφος ὁμιλῶν κόσμιος τε καὶ θεῖος εἰς τὸ δυνατόν ἀνθρώπῳ γίγνεται.* p. 306, 8: *τοῦ ὄντος τε καὶ ἀληθείας ἐραστὰς εἶναι τοὺς φιλοσόφους.*

⁶⁷ Laches p. 271, 14 und p. 282, 17 ff: *τῷ ὄντι ἡρμοσμένος αὐτὸς αὐτοῦ τὸν βίον σύμφωνον τοῖς λόγοις πρὸς τὰ ἔργα, ἀτεχνῶς δωριστί.* Georgias p. 169. 170: *ἐνίστε δ' ἄλλην εἰσιδὼν ὁσίως βεβιωκῆσαν καὶ μετ' ἀληθείας, ἀνδρὸς ἰδιώτου ἢ ἄλλου τινὸς ψυχῆν, μάλιστα μὲν φιλοσόφου, τὰ αὐτοῦ πράξαντος καὶ οὐ πολυπραγμονήσαντος ἐν τῷ βίῳ, ἠγάσθη τε καὶ εἰς μακάρων νήσους ἀπέπεμψε Ῥαδάμανθυς.* Phaedon p. 55, 2: *εἰς δέ γε θεῶν γένος μὴ φιλοσοφῆσαντι καὶ παντελῶς καθαροῦ ἀπιόντι οὐ θέμις ἀφικνεῖσθαι, ἀλλ' ἢ τῷ φιλομαθεῖ.*

Umfang der uns bekannten asiatisch-europäischen Geistesbildung kaum zwei andere Systeme gibt, die einander so befreundet und ähnlich sind als die Platonische Philosophie und die christliche Theologie⁶⁸.

Aber nicht nur bei Platon, auch bei Aristoteles, dem nüchternsten und gelehrtesten aller Philosophen des Alterthums, tritt diese ursprüngliche idealistische Richtung noch sehr stark hervor.

Es sei, so lehrt er, eine allgemeine Annahme, dass die Philosophie, die göttlichste und ehrwürdigste aller Wissenschaften⁶⁹, es zu thun habe mit den ersten Ursachen und Principien der Dinge⁷⁰; ihre eigentliche Aufgabe sei, die unsichtbaren Ursachen der sichtbaren Dinge⁷¹, den innersten Wesensgrund nicht dieses oder jenes, sondern *alles* Seienden überhaupt⁷², kurz die der gesammten Er-

⁶⁸ Daher die hohe Achtung mit der die christliche Kirche trotz der erschütternden Angriffe die sie von der neuplatonischen Schule erfuhr, die Neuplatoniker durchgängig behandelt hat, und die schmerzliche Wehmuth, mit welcher der grösste aller Kirchenväter, Augustinus, ihnen die Hand bietet um sie ganz herüberzuziehen: De vera religione §. 7: ut Platonicis paucis mutatis verbis atque sententiis Christiani fierent. De civ. dei X, 29 und VIII, 5: nulli nobis quam ipsi (Platonicis) propius accesserunt. S. Kirchner, Die Philosophie des Plotinus p. 208. Die Übereinstimmung der Platonischen mit der christlichen Lehre war damals so evident, dass die Platoniker geradezu behaupteten, Christus habe seine ganze Lehre aus den Werken Platons entlehnt (omnes Jesu Christi sententias de Platonis libris eum didicisse); und dass die christlichen Kirchenväter diese Behauptung nur dadurch zu entkräften suchten, dass sie ihrerseits behaupteten: erstlich habe Platon selbst seine Theologie von den Pythagoreern entlehnt (a Pythagorae posteris theologiam didicisse), und zweitens haben beide, Pythagoras sowol als Platon, ihre Weisheit aus Aegypten entlehnt, wo sie nemlich die heiligen Bücher der Juden kennen gelernt hätten: Augustinus De doctrina christiana II, 43.

⁶⁹ Met. I, 2, 23: ἡ γὰρ θειοτάτη καὶ τιμιωτάτη.

⁷⁰ Met. I, 1, 25: ὅτι τὴν ὀνομαζομένην σοφίαν περὶ τὰ πρῶτα αἰτία καὶ τὰς ἀρχὰς ὑπολαμβάνουσι πάντες. §. 26: ὅτι μὲν οὖν ἡ σοφία περὶ τινὰς αἰτίας καὶ ἀρχὰς ἐστὶν ἐπιστήμη. I, 2, 14: δεῖ γὰρ ταύτην τὴν ἐπιστήμην τῶν πρώτων ἀρχῶν καὶ αἰτιῶν εἶναι θεωρητικὴν. XI, 1, 1: ὅτι ἡ σοφία περὶ ἀρχὰς ἐπιστήμη τις ἐστίν.

⁷¹ Met. I, 9, 36: ὅλως δὲ ζητούσης τῆς σοφίας περὶ τῶν φανερῶν τὸ αἰτιῶν. Also ganz wie in der Vedantalehre: die Erkenntnis der obersten Ursache, das allein ist Weisheit zu erforschen; wie die Wirkungen, die Namen und Gestalten der Dinge entstehen und vergehen, ist nutzlos: Grauls Bibl. Tamulica I, 67.

⁷² Met. II, 1, 6. 8.

scheinungswelt vorangehenden und zu Grunde liegenden substanziellen Ursachen zu erforschen. Die Thiere, bemerkt er, leben in Phantasien und Erinnerungen und haben an der Erfahrung nur wenig Antheil; die Menschen aber, und gerade die edleren, grossherzigen am meisten, haben auch einen angeborenen Wissenstrieb, Kunstsinn und vernünftiges Denken⁷³, und eine Freude am verstehen und wissen, nicht um irgend eines gemeinen Nutzens, sondern um seiner selbst willen⁷⁴. Wirklich zu wissen aber glauben wir erst dann, wenn wir auf die ersten Urgründe gekommen sind, von denen alles übrige abhängt⁷⁵. Mögen daher alle anderen Wissenschaften nothwendiger sein als die Philosophie, besser als sie ist keine⁷⁶. Die diesseitige sinnliche Welt die uns umgibt ist in beständigem Werden, Entstehen und Vergehen, begriffen; aber *diese* Welt ist nur ein *sehr* kleiner Theil des Weltalls⁷⁷; *sie* zu erforschen kann dem Geiste des Menschen *nicht* genügen: der Mensch, der entweder allein unter allen uns bekannten lebendigen Wesen, oder doch jedenfalls am meisten unter allen an

⁷³ Met. I, 1, 6: τὰ μὲν οὖν ἄλλα ταῖς φαντασίαις ζῆν καὶ ταῖς μνήμαις, ἐμπειρίας δὲ μετέχει μικρόν· τὸ δὲ ἀνθρώπων γένος καὶ τέχνη καὶ λογισμοῖς. Vergl. Polit. VII, 12, 7: τὰ μὲν οὖν ἄλλα τῶν ζώων μάλιστα μὲν τῇ φύσει ζῆν, μικρὰ δ' ἔνια καὶ τοῖς ἔθουσιν, ἀνθρώπος δὲ καὶ λόγῳ· μόνος γὰρ ἔχει λόγον.

⁷⁴ Met. I, 2, 11: τὸ δὲ εἰδέναι καὶ τὸ ἐπίστασθαι αὐτῶν ἕνεκα μάλιστα ὑπάρχει. I, 2, 17: ὅτι διὰ τὸ εἰδέναι τὸ ἐπίστασθαι ἐδίωκον, καὶ οὐ χρήσεώς τινος ἕνεκεν, und Polit. VIII, 3, 2: τὸ δὲ ζητεῖν πανταχοῦ τὸ χρήσιμον ἥμισυ ἀρμόττει τοῖς μεγαλοψύχοις καὶ τοῖς ἐλευθέροις. Ja Aristoteles geht darin so weit, dass er in seiner Politik VIII, 2, 2 mit einschneidender Schärfe die sehr aristokratische Bemerkung macht: „auch von den *artes liberales* gelte, dass man sich nur bis zu einem gewissen Grade damit beschäftigen solle; sich ausschliessend damit abzugeben, sei mit denselben Nachtheilen verbunden wie die Tagelöhnerarbeit. Nur wer sie um seiner eigenen Vervollkommnung willen und aus innerer Freude treibe, sei ein Freier; wer sie um Gewinnes wegen studiere oder auf Befehl anderer, sei ein Knecht wie andere Knechte“.

⁷⁵ Met. II, 2, 14: οὐ γὰρ οἶόν τε εἰδέναι πρὶν ἢ εἰς τὰ ἄτομα ἐλθεῖν. II, 2, 17: τότε γὰρ εἰδέναι οἴομεθα ὅταν τὰ αἷτια γνωρίσωμεν. IV, 2, 5: πανταχοῦ δὲ κυρίως τοῦ πρώτου ἢ ἐπιστήμῃ καὶ ἐξ οὗ τὰ ἄλλα ἤρτηται. Phys. I, 1: τότε γὰρ οἴομεθα γινώσκειν ἕκαστον, ὅταν τὰ αἷτια γνωρίσωμεν τὰ πρώτα καὶ τὰς ἀρχὰς τὰς πρώτας καὶ μέχρι τῶν στοιχείων.

⁷⁶ Met. I, 2, 24: ἀναγκαιότεραι μὲν οὖν πᾶσαι ταύτης, ἀμείνων δ' οὐδεμία.

⁷⁷ Met. IV, 5, 32: ὁ γὰρ περὶ ἡμᾶς τοῦ αἰσθητοῦ τόπος ἐν φθορᾷ καὶ γενέσει διατελεῖ μόνος ὢν· ἄλλ' οὗτος οὐδὲν ὡς εἰπεῖν μέρος τοῦ παντός ἐστιν.

dem Göttlichen Theil hat⁷⁸, will über diese veränderliche Welt hinaus, auch das Ewigseiende erkennen. Es ist ganz unstatthaft, sagt er wiederholt, von der Natur des Diesseits aus, welches immer veränderlich, nie sich gleichbleibend ist, ein entscheidendes Urtheil über die Wahrheit fällen zu wollen; nur aus dem ewig sich Gleichbleibenden und keinem Wechsel Unterworfenen muss man das Wahre zu erforschen suchen⁷⁹. Freilich wie die Augen der Nachtvögel sich verhalten gegen das Tageslicht, so verhält sich die Vernunft unserer Seele gegen dasjenige, welches von Natur das Hellste ist⁸⁰. Dem Philosophen aber kommt es zu, *alles* in den Bereich seiner Forschung ziehen zu können⁸¹: nicht als Mensch, sondern insofern etwas Göttliches in ihm ist. Denn wir müssen nicht, wie man zu sagen pflegt, als Menschen menschlich, als Sterbliche sterblich denken, sondern so viel immer wir vermögen nach dem Unsterblichen ringen, und alles thun, um dem gemäss zu leben welches das Beste, das Göttliche in uns ist⁸².

Weiterhin lehrt er: es gebe drei betrachtende Philosophien (*τρεις φιλοσοφίαι θεωρητικαί*), die Mathematik, die Physik oder Naturphilosophie, und die Theologie; diese drei theoretischen Wissenschaften seien an und für sich vorzüglicher als alle anderen, unter ihnen aber sei die Theologie die vorzüglichste, denn sie habe es mit dem Ehrwürdigsten von allem zu thun (*περι τὸ τιμιώτατον γὰρ ἐστι τῶν ὄντων*)⁸³. Denn alles Ewige ist seinem Wesen nach

⁷⁸ De part. animal. III, 10 p. 656, A, 7: τὸ γὰρ τῶν ἀνθρώπων γένος ἢ μόνον μετέχει τοῦ θείου τῶν ἡμῖν γνωρίμων ζῴων, ἢ μάλιστα πάντων.

⁷⁹ Met. XI, 6, 12: ὅλως δ' ἄτοπον ἐκ τοῦ φαίνεσθαι τὰ δεῦρο μεταβάλλοντα καὶ μηδέποτε διαμένοντα ἐν τοῖς αὐτοῖς, ἐκ τούτου περὶ τῆς ἀληθείας τὴν κρίσιν ποιεῖσθαι. δεῖ γὰρ ἐκ τῶν ἀεὶ κατὰ ταυτὰ ἐχόντων καὶ μηδεμίαν μεταβολὴν ποιουμένων τὰληθῆς θεωρεῖν.

⁸⁰ Met. II, 1, 3: ὥστερ γὰρ καὶ τὰ τῶν νυκτερίδων ὄμματα πρὸς τὸ φέγγος ἔχει τὸ μεθ' ἡμέραν, οὕτω καὶ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς ὁ νοῦς πρὸς τὰ τῆ φύσει φανερώτατα πάντων.

⁸¹ Met. IV, 2, 20: ἔστι τοῦ φιλοσόφου περὶ πάντων δύνασθαι θεωρεῖν.

⁸² Eth. Nicom. X, 7, 8: οὐ γὰρ ἡ ἀνθρωπὸς ἐστιν οὕτω βιώσεται, ἀλλ' ἡ θεῖόν τι ἐν αὐτῷ ὑπάρχει. . . οὐ γὰρ κατὰ τοὺς παραινοῦντας ἀνθρώπινα φρονεῖν ἀνθρώπον ὄντα οὐδὲ θνητὰ τὸν θνητόν, ἀλλ' ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται ἀθανατίζειν καὶ πάντα ποιεῖν πρὸς τὸ ζῆν κατὰ τὸ κράτιστον τῶν ἐν αὐτῷ.

⁸³ Met. VI, 1, 19 und XI, 7, 15 f.

früher als das Vergängliche⁸⁴. Wie könnte auch sonst Ordnung stattfinden, gäbe es nicht ein Ewiges, Fürsichbestehendes, Bleibendes⁸⁵? und von *dieser* Beschaffenheit, *ewige*, müssen darum auch die ersten Principien aller Dinge sein, die wir suchen⁸⁶. Die Wissenschaft des Philosophen hat es also mit dem Ganzen, mit dem ewig Seienden als Seienden überhaupt, nicht mit einem blossen Theile desselben zu thun⁸⁷. Die Philosophie macht überall nicht das getheilte Sein und dessen accidentelle Bestimmungen, sondern das Seiende als solches zum Gegenstand ihrer Betrachtung⁸⁸.

Wenn nun für uns Menschen schon, so argumentirt er weiter, die denkende Betrachtung das süsseste und beste ist⁸⁹, so müssen wir annehmen, dass in ihr auch Gott immerdar lebe, das lebendige, ewige, beste Wesen, die höchste Intelligenz (*νοῦς*), in reiner Denkhätigkeit (*ἡ τοῦ νοῦ ἐνέργεια*) sich selbst

⁸⁴ Met. IX, 8, 27: τὰ μὲν γὰρ αἰδία πρότερα τῇ οὐσίᾳ τῶν φθαρτῶν.

⁸⁵ Met. XI, 2, 10: πᾶς γὰρ ἔσται τάξις μὴ τινος ὄντος αἰδίου καὶ χωριστοῦ καὶ μένοντος;

⁸⁶ Met. XI, 2, 14: τοιαύτας δὲ ζητοῦμεν τὰς αἰδίους τε καὶ πρώτας ἀρχάς. Aristoteles nimmt dann bekanntlich dieser obersten Ursachen vier an: τὸ εἶδος, τὴν οὐσίαν, τὸ τί ἦν εἶναι, causa formalis, die gestaltende Kraft; τὴν ὕλην καὶ τὸ ὑποκείμενον, causa materialis, die gestaltbare Materie; τὴν ἀρχὴν τῆς κινήσεως, causa movens, die im Innern der Dinge treibende, sie bewegendende Kraft; τὴν ἀντικειμένην αἰτίαν αὐτῆ, τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὰγαθόν· τέλος γὰρ γενέσεως καὶ κινήσεως πάσης τοῦτ' ἔστιν, causa finalis, die der vorhergenannten gegenüberstehende Zweckursache und das Gute, welches das Endziel der Erzeugung und der ganzen Bewegung ist: Met. I, 3, 1 und Phys. II, 7. Die dritte und vierte sind innerlich identisch mit der ersten Ursache, und der Urgrund von allen ist ihm wie allen ihres Namens werthen Philosophen, der erste Bewegter und Herr des Seins, Gott. Met. XII, 4, 13: ἔτι παρὰ ταῦτα ὡς τὸ πρῶτον πάντων κινοῦν πάντα, (vergl. Met. I, 2, 24: ὁ τε γὰρ θεὸς δοκεῖ τῶν αἰτίων πᾶσιν εἶναι καὶ ἀρχή τις) das höchste aller Principien dessen Wesen lautere Thätigkeit ist, Met. XII, 6, 6: δεῖ ἄρα εἶναι ἀρχὴν τοιαύτην ἧς ἡ οὐσία ἐνέργεια.

⁸⁷ Met. XI, 3, 1: ἔστιν ἡ τοῦ φιλοσόφου ἐπιστήμη τοῦ ὄντος ἢ ὃν καθόλου καὶ οὐ κατὰ μέρος.

⁸⁸ Met. XI, 4, 3: ἡ δὲ φιλοσοφία περὶ τῶν ἐν μέρει μὲν, ἢ τούτων ἐκάστῳ τι συμβέβηκεν, οὐ σκοπεῖ, περὶ τὸ ὄν δ' ἢ ὄν τῶν τοιούτων ἕκαστον θεωρεῖ.

⁸⁹ Met. XII, 7, 15: ἡ θεωρία τὸ ἥδιστον καὶ ἀριστον. De part. animal. IV, 10 p. 686, A, 27: der Mensch allein unter allen lebendigen Wesen gehe aufrecht διὰ τὸ τὴν φύσιν αὐτοῦ καὶ τὴν οὐσίαν εἶναι θεῖαν· ἔργον δὲ τοῦ θειοτάτου τὸ νοεῖν καὶ φρονεῖν.

denkend (*αὐτὸν νοεῖ*), so dass sein Denken und das von ihm Gedachte identisch sind (*καὶ ἔστιν ἡ νόησις νοήσεως νόησις, οὐχ ἑτέρου ὄντος τοῦ νοουμένου καὶ τοῦ νοῦ*), die ganze Ewigkeit hindurch, *τὸν ἅπαντα αἰῶνα* ⁹⁰. Da ferner das erste Bewegende an und für sich unbeweglich sein, und die ewige Bewegung von einem Ewigen, die einige von einem Einigen ausgehen muss, so kann in Wahrheit auch das erste Bewegende dem Begriffe und der Zahl nach nur ein einiges d. i. der erste Beweger, Gott sein ⁹¹. Wie ja auch diese Lehre, dass die Götter die ersten Substanzen und die Urgründe aller Dinge seien, und dass die Gottheit das ganze Weltall umfasse, eine uralte in das Gewand des Mythos eingehüllte Überlieferung ist, aus der Urzeit zu den Spätergeborenen herübergekommen, gleichsam ein Rest (*οἶον λείψανα*) einer uralten untergegangenen Weisheit, die man mit Recht für eine göttliche Offenbarung halten mag, *θεῖως ἂν εἰρησθαι νομισοίεν* ⁹².

Und nun frage ich, ruht nicht auch diese ganze Argumentation, wortgetreu aus der Metaphysik des Aristoteles übersezt, zum grössten Theile auf theologischen Voraussetzungen die nicht weiter bewiesen werden? Ist nicht auch hier dasjenige was er zuletzt ausspricht, schon von Anfang an die Grundlage? Sagt doch Aristoteles selbst: alle, die Redegemeinschaft mit einander haben wollen, müssen einander in etwas verstehen; denn wie sollte sonst überhaupt Redegemeinschaft stattfinden können ⁹³? und anderswo: es ist ein Mangel an philosophischer Bildung, nicht zu wissen, für was man einen Beweis suchen müsse und für was nicht. Denn dass von *allem* Beweis stattfinde ist unmöglich, das würde ins unendliche führen, so dass, wenn man diesen Weg einschlagen wollte, überhaupt gar kein Beweis zu Stande kommen könnte ⁹⁴. Die Grund-

⁹⁰ Met. XII, 7, 18 und XII, 9.

⁹¹ Met. XII, 8, 4: ἐπεὶ δὲ τὸ κινούμενον ἀνάγκη ὑπὸ τίνος κινεῖσθαι, καὶ τὸ πρῶτον κινουῦν ἀκίνητον εἶναι καθ' αὐτό, καὶ τὴν αἰδίον κίνησιν ὑπὸ αἰδίου κινεῖσθαι καὶ τὴν μίαν ὑφ' ἑνός. §. 25: ἐν ἄρα καὶ λόγῳ καὶ ἀριθμῷ τὸ πρῶτον κινουῦν ἀκίνητον ὄν. ⁹² Met. XII, 8, 26 ff.

⁹³ Met. IX, 5, 5: τοὺς δὲ μέλλοντας ἀλλήλοις λόγου κοινωνήσιν δεῖ τι συνίεναι αὐτῶν μὴ γιγνομένου γὰρ τούτου πῶς ἔσται κοινωνία τούτοις πρὸς ἀλλήλους λόγου;

⁹⁴ Met. IV, 4, 3. 4: ἔστι γὰρ ἀπαιδευσία τὸ μὴ γινώσκειν τίνων δεῖ ζητεῖν ἀποδειξιν καὶ τίνων οὐ δεῖ. ὅλως μὲν γὰρ ἀπάντων ἀδύνατον ἀπόδειξιν εἶναι. εἰς ἄπειρον γὰρ ἂν βαδίζοι, ὥστε μηδ' οὕτως εἶναι ἀπόδειξιν.

lage aber dieser ganzen Redegemeinschaft ist hier nicht bloss die Sprache (nicht alle die griechisch oder deutsch reden verstehen sich unter einander), sondern eine gewisse Gemeinschaft der Bildung, und jener religiösen und philosophischen Ideen, die wir mit der Muttersprache selbst von früher Jugend auf, durch den allgemeinen Zusammenhang der menschlichen Bildung auf Erden, mit überkommen haben, und die nicht wieder in Frage gestellt werden darf, wenn nicht der Boden uns unter den Füßen weggezogen und jeder wahre Fortschritt unmöglich werden soll.

Aristoteles eröffnet bekanntlich seine Metaphysik mit dem Satze: πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει, alle Menschen haben von Natur einen Trieb nach Erkenntnis den sie befriedigen wollen. Dieser Erkenntnistrieb aber kann nur dann befriedigt werden, wenn erstens dasjenige was er erkennen will, erkennbar ist, und wenn zweitens derjenige welcher erkennen will, erkenntnisfähig ist. Alle Philosophie und jede Wissenschaft beruht demnach auf der doppelten Voraussetzung: erstens dass ein objectiver Verstand in demjenigen sei was wir erkennen wollen; und zweitens dass der subjective Verstand in uns fähig sei, den objectiven Verstand ausser uns zu erkennen. Diese doppelte Annahme ist die stillschweigende Voraussetzung aller und jeder menschlichen Erkenntnis; diese stillschweigende Annahme aber ist unter allen die gemacht werden können die allergrösste. Denn wenn es möglich wäre dass in demjenigen welches wir erkennen wollen zwar Verstand sei, dass aber unser Verstand unfähig sei jenen Verstand zu erkennen; oder wenn es umgekehrt möglich wäre, dass in demjenigen welches wir erkennen wollen, kein Verstand vorhanden wäre, so könnten wir natürlich auch keinen darin finden, und wären mit dem ganzen uns von Natur innewohnenden Erkenntnistrieb getäuscht⁹⁵ — getäuscht wie einer der Durst hat und daraus schliesst, es müsse hinter dem Berge Wein wachsen um seinen Durst zu befriedigen⁹⁶. Dass in der Welt Verstand sei, und dass der in uns seiende Verstand jenen objectiven Verstand zu erkennen fähig sei, kann aber nur dann mit Sicherheit angenommen

⁹⁵ Wir wären, wie Hamann II, 244 sich ausdrückt, betrogene Betrüger und „der Trieb nach Erkenntnis wäre die Mausefalle des alten Sophisten der die ganze Welt anführt, und zugleich das Obst, da die Seele unschuldiger Näscher Lust an hat“.

⁹⁶ W. Menzels Streckverse p. 55.

werden, wenn beide, der objective Verstand ausser uns und der subjective Verstand in uns, einander homogen, und das Werk eines einzigen höchsten Verstandes sind. Ohne diese allen übrigen vorausgehende Wahrheit, das wahre *δός μοι ποῦ στῆ*, ist weder Philosophie noch irgend eine andere Wissenschaft möglich.

Dass die grossen Philosophen des Alterthums alle ohne Ausnahme von dieser Voraussetzung ausgingen, ist wie mir scheint aus der obigen Zusammenstellung ihrer Definitionen über das Wesen und den Zweck der Philosophie völlig unzweifelhaft; dass sie selbst aber dieser Voraussetzung sich weniger bewusst waren, ist weit entfernt ein Fehler zu sein, vielmehr ein charakteristischer Vorzug, und ein Beweis der Ursprünglichkeit ihrer Natur und ihrer natürlichen Genialität. Denn jede echte schöpferische Kraft ist eine naive, und im Momente ihrer Productivität eine unbewusste. Mit klarem Bewusstsein ausgesprochen findet sich jene stillschweigende Voraussetzung der Philosophie erst am späten Abend des hellenischen Lebens, bei dem letzten Diadochen Platons in Athen, bei Damascius, der kurz und bündig erklärt: „die ersten und grössten Vorbedingungen aller und jeder Erkenntnis des Seienden sind *ἔρως* Liebe, *φιλοπονία* Arbeitslust, und *ἀγχίνοια*, die dem Wesen der Dinge nahe kommende Schärfe des menschlichen Geistes⁹⁷.“ Liebe, als das eigentlich schöpferische und eben darum auch allbegeisternde Princip in der Natur wie in der Geisterwelt; Arbeitslust, weil ohne sie, ohne die Heldentugend der Ausdauer in der Mühe und Arbeit des Geistes nie und nirgendwo etwas Tüchtiges geboren wird⁹⁸; und *ἀγχίνοια* weil, wäre der menschliche Geist als solcher nicht der bessern Natur der Dinge, dem Guten Wahren und Schönen, verwandt und congenial, er nimmermehr das Gute zu üben, das Wahre zu erkennen, das Schöne zu lieben und Schönes hervorzubringen vermöchte.

⁹⁷ Damascius bei Suidas v. *στοιχεῖα* p. 926: *στοιχεῖα πρῶτα καὶ μέγιστα τῆς τῶν ὄντων πολυθεάμονος ἱστορίας ἔρως, φιλοπονία, ἀγχίνοια*. Wie ja auch schon Platon De rep. VII p. 364, 15 f. als Vorbedingung zu einem gedeihlichen Philosophiren verlangt, dass einer ein gutes Gedächtnis, eine unverwüsthliche Ausdauer, und in allem eine echte Arbeitslust habe, *καὶ μνήμονα καὶ ἄρῳατον καὶ πάντη φιλόπονον*; und die Platonischen Definitiones p. 568, 6: *ἀγχίνοια* erklären durch: *εὐφρύτα ψυχῆς, καθ' ἣν ὁ ἔχων στοχαστικός ἐστὶν ἐκάστῳ τοῦ δέοντος ὀξύτης νοῦ*.

⁹⁸ Vergl. die schönen echthellenischen Sprüche in meinen Studien p. 380: *ἐκ τῶν πόνων τὰς ἀρετὰς κτᾶσθαι* und *τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τὰγάθ' οἱ θεοί*.

Dante Alighieri, als Mann wie als Dichter und Denker der grössten einer unter allen die auf europäischer Erde gelebt haben, beschreibt darum „die Philosophie als ein huldvolles Weib, mit Züchtigkeit, Wissen und Freiheitssinn geschmückt. Die Augen dieses Weibes (ihre Beweisführungen) seien gerade nach den Augen des Verstandes hingerichtet, um der Seele Liebe einzuflössen, wenn sie in ihren Verhältnissen frei ist. Wer diese Augen betrachte, sei gesichert gegen den Tod der Unwissenheit und der Laster, wenn er nämlich die Mühe des Eifers und den Zwiespalt der Zweifel nicht fürchte, die anfangs von den Blicken dieses Weibes vielfältig aufsteigen, dann aber, wenn ihr Licht fortscheint, niedersinken wie die Morgennebel vor dem Antlitz der Sonne; und wenn der ihr vertraut gewordene Verstand frei bleibe und voll Zuversicht, wie die von den Mittagstrahlen gereinigte und erleuchtete Luft. Dieses ist, so schliesst er, die Herrin für welche ich Liebe fühlte nach der ersten Liebe, die schönste und preiswürdigste Tochter des Kaisers dieses Weltalles, der Pythagoras den Namen Philosophia gab“⁹⁹.“ Den Dante und aus seinem *Gastmal* diese Stelle angeführt zu haben, genügt für die Charakteristik der ganzen Philosophie des Mittelalters; denn auch er ist nicht des Felsens oder der Eiche Sohn, sondern, wie alle ihm ähnlichen Heroen, aus dem Herzblute nicht nur *seines* Volkes und Landes, sondern der gesammten Völkerrepublik des christlichen Mittelalters geboren. Das Feuer des Geistes welches *seine* Brust erfüllt und den Stahl seines Willens gehärtet hat, war in allen den Besten seiner Zeit lebendig, die in ihm ihren ewigen Ausdruck gefunden.

Und wer hätte die Stirne zu behaupten, dass die *neuere* Philosophie d. h. dass auch nur Einer unter den Denkern ersten Ranges, von Kopernikus bis auf Newton, von Spinoza, Bacon und Leibnitz bis auf Kant, Cuvier und Schelling, von anderen Voraussetzungen ausgegangen, oder im Verlaufe seines Philosophirens zu anderen Resultaten gekommen wäre? ja dass irgend ein Forscher der *nicht* von diesen Voraussetzungen ausgegangen ist, jemals das Gebiet der menschlichen Erkenntnis durch irgend eine grosse Entdeckung zu bereichern, und sich selbst ein dauerndes dankbares Andenken im Gedächtnis der Menschen zu stiften vermocht hätte¹⁰⁰?

⁹⁹ Dante im Convito II, 16.

¹⁰⁰ Whewell, Geschichte der inductiven Wissenschaften III p. 543. 544.

Der oft gehörte Vorwurf welchen Nichtphilosophen den Philosophen zu machen lieben über den Unbestand und den Wechsel der philosophischen Systeme, und dass die Geschichte der Philosophie nichts anderes sei als die Geschichte der vergeblichen Versuche das Wesen der Dinge zu erkennen ¹⁰¹; dass über die Philosophie zu spotten, wahrhaft philosophiren heisse ¹⁰²; ja dass man die Philosophie als eine Krankheit der menschlichen Seele betrachten und die Philosophen als Geisteskranke behandeln sollte ¹⁰³: alle diese Vorwürfe und Sarkasmen mögen immerhin als witzig gelten; verständig aber sind sie nicht. Denn es ist mit ihnen in Wahrheit nicht mehr gesagt als was jeder weiss und gern zugibt: dass alles Lebendige auf Erden, also auch die gesammte Menschheit fortwährend in der Entwicklung begriffen ist, und ihre letzte Gestalt, das Endziel ihrer Entwicklung noch nicht erreicht hat.

Denn erstlich ist dieser Wechsel der Systeme nicht etwas nur der Philosophie eigenthümliches; sondern fast alle menschlichen Wissenschaften sind diesem Wechsel unterworfen, so dass *dieser* Vorwurf sie alle trifft, und die Philosophie nur insofern *mehr* als andere, als sie eben die geistigste und lebendigste aller Wissenschaften ist. Es ist nun einmal das allgemeine Schicksal alles Irdischen, in der Welt des getheilten Seins, dass es nicht ewig, fest und unveränderlich sei ¹⁰⁴, und dass die Wahrheit nur langsam und allmählig dem Irrthum abgerungen werde, den jeder mit zur Welt bringt, und der eben überwunden werden soll. Auch die Natur ist nicht ewig und unveränderlich, auch die Berge verwittern und zerbröckeln sich, kein Volk, kein Staat, keine Form des Lebens ist unveränderlich sich selbst gleich, alle ohne Ausnahme sind dem Wechsel der Zeiten unterworfen. Nur die Substanz des Lebens ist ewig, alle Formen sind vergänglich. Das ist nun einmal das Schicksal alles Gewordenen, in welches man sich ergeben muss: alles was entstanden ist vergeht auch wieder; unveränderlich sich selbst gleich ist nur Gott, der Herr des Seins. Kein Princip hat die Geschichte mit mehr Blut und Tod gegen jede formelle Beschränkung durchgesezt als dieses von ihrem eigenen stetigen Wachsthum ¹⁰⁵.

¹⁰¹ K. Vollgraffs Anthropognosie p. 239.

¹⁰² Pascal, Pensées I, 10, 36: se moquer de la philosophie c'est vraiment philosopher.

¹⁰³ Musmann, Über das Studium der Wissenschaften p. 61.

¹⁰⁴ Platon De Legg. X p. 217. 218. und bei Aristoteles Polit. V, 10, 1: τὸ μὴ μένειν μηθὲν ἀλλ' ἐν τινι περιόδῳ μεταβάλλειν.

Auch die oft hervorgehobene Thatsache des *auffallend raschen* Wechsels der *neueren* Philosophie von Cartesius bis auf Hegel, und dass es *keinem* von allen neueren Philosophen gelungen sei ein System aufzustellen welches ihn selbst überdauert hätte: auch diese Thatsache ist keineswegs etwas die *neuere* Philosophie im Gegensatz zur *alten* auszeichnendes. Die Philosophie entsteht *geschichtlich*, wie schon Aristoteles bemerkt¹⁰⁶, überall erst dann wenn alles zum Leben Nothwendige bereits vorhanden, wenn das leibliche Dasein der Völker wohlthued begründet, und wenn auf dieser Grundlage eine gewisse Musse und aristokratische Freiheit des Gemüthes d. h. wenn die Akme des Volkslebens eingetreten und — überschritten ist¹⁰⁷. Dann aber, wenn die Pfade abwärts führen tritt *überall* eine beschleunigte Bewegung des Lebens ein, an welcher, wie alles übrige im Leben der Völker auch die Philosophie theilnimmt. Auch in der ursprünglichen Heimat der Philosophie, in Griechenland, hat das philosophische Denken, einmal begonnen und erstarkt, sich in ununterbrochener Folge, System auf System erzeugend, in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahrhunderten ebenso rasch entwickelt wie bei den heutigen Völkern Europas seit dem Ende des Mittelalters. Denn das wäre doch eine arge Gedankenlosigkeit, wenn man verkennen wollte, dass auch bei uns der schnelle Wechsel der philosophischen Systeme sehr enge zusammenhängt mit der allgemein beschleunigten Bewegung des europäischen Lebens, einer Beschleunigung, die sich ja nicht blos in der Philosophie, sondern viel tiefergreifend auch auf dem politischen und socialen Gebiete zeigt, in den Verfassungsformen, in der Gesetzgebung, in den Verkehrsverhältnissen, in Handel und Industrie, in Luxus und Moden.

¹⁰⁵ J. Goerres, Asiatische Mythengeschichte p. 657 f.

¹⁰⁶ Aristoteles Polit. VII, 13, 17: δεῖ γὰρ πολλὰ τῶν ἀναγκαίων ὑπάρχειν, ὅπως ἐξῆ ὀχολάζειν, und Met. I, 2, 18: σχεδὸν γὰρ πάντων ὑπαρχόντων τῶν ἀναγκαίων καὶ πρὸς ῥαστώνην καὶ διαγωγὴν ἢ τοιαύτη φρόνησις ἤρξατο ζητεῖσθαι. Nach dem Vorgehange Platons im Kritias p. 151, 18: μυθολογία γὰρ ἀναζητήσις τε τῶν παλαιῶν μετὰ σχολῆς ἅμ' ἐπὶ τὰς πόλεις ἔρχεσθον, ὅταν ἴδητόν τισιν ἤδη τοῦ βίου τὰναγκαῖα κατεσκευασμένα, πρὶν δὲ οὐ.

¹⁰⁷ Aristoteles Polit. VIII, 6, 6: „denn erst als die Hellenen Wohlhabigkeit des Lebens erlangt hatten und hochherziger waren zu jeglicher Tüchtigkeit und, besonders nach den Perserkriegen, mit einem gewissen Stolze erfüllt waren auf ihre Thaten, da erst ergriffen sie mit Lust alle Wissenschaften, keine auslassend“.

Das wahre System der Philosophie existirt bis jezt allerdings nicht, so wenig als das wahre System der Chemie, oder Mineralogie, der Botanik, der Zoologie, oder der Medicin: und *welche* unter allen positiven Wissenschaften *ist* denn ein für allemal fertig? meines Wissens keine einzige. Was aber die Verschiedenheit und den Widerstreit der Systeme betrifft, so ist dieser in der Philosophie wahrlich nicht grösser als in der Medicin, und mehr oder weniger in jeder Wissenschaft deren Gegenstand ein lebendiger ist.

Es wäre wie ich glaube gar nicht schwer und jedenfalls eine sehr dankbare Aufgabe zu zeigen, dass gerade über die höchsten Probleme des Lebens, alle jene Fragen welche von jeher edlere Gemüther am tiefsten ergriffen und am längsten beschäftigt haben: über Gott und sein Verhältnis zur Welt, über die Natur und über den Menschen als den Einigungspunkt von Gott und Natur, über des Menschen Freiheit, Tugend und Unsterblichkeit, über das Gute und Böse¹⁰⁸ und über das letzte Schicksal beider: kurz über alle die obersten Gründe des Lebens, zwischen *allen* grossen Philosophen *aller* Zeiten und Völker eine viel grössere Übereinstimmung herrscht als diejenigen ahnen, welche statt eine falsche Philosophie durch die wahre zu widerlegen, in dem seltsamen Wahne stehen, sie hätten dann die wahre wenn sie gar keine haben.

Selbst in der Methode des Philosophirens ist der Unterschied zwischen allen Philosophen ersten Ranges viel geringer als die Nichtphilosophen glauben. Denn was viele heutige Gelehrten für den specifischen Unterschied der speculativen und der inductiven Methode d. h. der Philosophie und der Naturwissenschaften ansehen, existirt in der That wie *sie* es sich vorstellen *nicht*. Nicht erst Leonardo da Vinci, Tycho Brahe und Francis Bacon haben gelehrt: dass die Induction die einzig sichere Methode in der Naturwissenschaft sei; dass man mit wirklichen Beobachtungen und Erfahrungen anfangen, und erst an ihrer Hand bestrebt sein müsse allgemeine Principien zu entdecken, und zu den Ursachen der Dinge aufzusteigen¹⁰⁹. Sondern schon bei Aristoteles lesen wir

¹⁰⁸ Das Beste was über das Böse gesagt worden ist, steht in dem muhammedanischen Buche *Ulemâi islam*, in Vullers Fragmenten über die Religion des Zoroaster p. 67: über dem Bösen, was nicht sein muss und dennoch ist, liegt ein Schleier d. h. wir können es es mit unserem Verstande nicht begreifen. Da dies also das Werk Gottes ist, so muss man es auch Gott überlassen, und thun was er befohlen, und unterlassen was er verboten hat.

¹⁰⁹ Brewster, Leben J. Newtons p. 277. 278. und Humboldts Kosmos II p. 324. und 484.

den klar ausgesprochenen Satz: die Art der Beweisführung sei in verschiedenen Wissenschaften eine verschiedene, eine andere in den Naturwissenschaften und eine andere in den speculativen Wissenschaften: in den Naturwissenschaften müsse man vor allem die Erscheinungen klar auffassen, dann erst die Entstehung und die Ursachen derselben zu erforschen suchen¹¹⁰; bis jetzt seien die vorkommenden Erscheinungen nicht hinreichend erforscht; wenn sie es dereinst sein würden, dann sei der Sinneswahrnehmung mehr Glauben zu schenken als der logischen Speculation, und dieser nur insofern als sie mit den Erscheinungen übereinstimmt¹¹¹. Ja selbst Platon hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass man bei allen philosophischen Forschungen einen doppelten Weg einschlagen könne, den progressiven und den regressiven d. h. dass man entweder von den allgemeinen Prinzipien zu dem Einzelnen herabsteigen, oder aber von dem Einzelnen zu den allgemeinen Principien aufsteigen könne¹¹²: und in der That reducirt sich auf diesen Grundunterschied nicht blos der innere Gegensatz zwischen Platon selbst und seinem grossen Schüler Aristoteles, sondern es lassen sich hierauf *alle* Verschiedenheiten der wissenschaftlichen Methode *aller* grossen Philosophen zurückführen. Der erstere Weg, der progressive, möchte den inneren genetischen Hergang der Dinge, den grossen Process des Weltlebens, wie es entstanden ist und wie es verläuft, erkennen wie Gott erkennt, der alle Dinge weiss vor aller Dinge Schöpfung; der andere Weg, der regressiv, ist

¹¹⁰ Aristoteles De part. animal. I, 1, p. 640, A, 1: ὁ τρόπος τῆς ἀποδείξεως καὶ τῆς ἀνάγκης ἕτερος ἐπὶ τε τῆς φυσικῆς καὶ τῶν θεωρητικῶν ἐπιστημῶν und weiterhin Zeile 14: ὅτι πρῶτον τὰ φαινόμενα ληπτέον περὶ ἕκαστον γένος, εἴθ' οὕτω τὰς αἰτίας τούτων λεπτέον, καὶ περὶ γενέσεως, und I, 5 p. 645, B, 1: ἀναγκαῖον δὲ πρῶτον τὰ συμβεβηκότα διελεῖν περὶ ἕκαστον γένος, ὅσα καθ' αὐτὰ πᾶσιν ὑπάρχει τοῖς ζῴοις, μετὰ δὲ ταῦτα τὰς αἰτίας αὐτῶν πειραῖσθαι διελεῖν.

¹¹¹ Aristoteles De generatione animalium III, 10 p. 760, B, 30: οὐ μὴν εἴληπται γε τὰ συμβαίνοντα ἰκανῶς, ἀλλ' ἐάν ποτε ληθῆῃ, τότε τῇ αἰσθήσει μᾶλλον τῶν λόγων πιστευτέον, καὶ τοῖς λόγοις, ἐάν ὁμολογούμενα δεικνύωσι τοῖς φαινόμενοις . . eine Stelle auf welche schon der treffliche W. Harvey De generatione animalium p. 30. 31 und neuerlich Gruppe, Die kosmischen Systeme der Griechen p. 190 ff. aufmerksam gemacht hat.

¹¹² Aristoteles Eth. Nic. I, 4, 5: εὖ γὰρ καὶ Πλάτων ἠπόρει τοῦτο καὶ ἐζήτει, πότερον ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἢ ἐπὶ τὰς ἀρχάς ἐστιν ἡ ὁδός, und ebenso unterscheidet auch Aristoteles, innerhalb seiner Betrachtungsweise, überall die inductive und die logische Methode, ἢ ἐπαγωγὴν ἢ ἀπόδειξιν φέρειν: Phys. VIII, 1.

bestrebt den erkennbaren Spuren des objectiven Weltverstandes in der Natur der Dinge nachzugehen, ob es etwa gelinge, ihnen folgend, ihren ersten Ausgangspunkt zu erreichen, die lange gesuchten Quellen des Niles endlich zu entdecken. Gewiss ist der erste Weg der kühnere und gefahrvollere, der letztere der bescheidenere und mühsamere, und eben darum wie Viele glauben dem Menschen geziemender. Beide Wege aber beruhen in letzter Instanz auf einer und derselben Voraussetzung und Vorbedingung, die nicht weiter bewiesen, nur geglaubt werden kann: auf einer angeborenen und durch Übung erstarkten Congenialität zwischen dem erkennen wollenden Ich und demjenigen welches erkannt werden will, der Natur und der gesammten Schöpfung Gottes ¹¹⁴.

Es besteht auf Erden ein grosser Zusammenhang des Lebens, eine Tradition der Geistesbildung unter allen culturfähigen Völkern: jede spätere Generation überkommt das Erbe ihrer Vorfahren um es als ein ewiges Fideicommiss, nicht verschlechtert sondern verbessert, der nachfolgenden Generation zu überliefern. Der grösste Theil dessen was wir heutige Menschen besitzen ist ein solches heiliges Vermächtnis der Vorwelt, dessen wir uns erfreuen, und welches wir bereichert auch auf die Nachwelt bringen sollen. Dieses grossen Zusammenhanges der menschlichen Bildung auf Erden uns bewusst zu sein, mit Selbstbewusstsein zugleich und mit Weltbewusstsein auch die Pflichten zu erfüllen welche die Vergangenheit, die Zukunft und die Gegenwart uns auferlegen; uns klar zu werden über uns selbst und unser Verhältnis zu allen sichtbaren und unsichtbaren Mächten des Lebens ¹¹⁵: dies allein ist der innere Vorzug welchen die mehr Gebildeten vor den weniger Gebildeten voraus haben. Der mehr Gebildete der diesen Pflichten sich entzieht, und statt von der echten Philosophie vor allem Einfachheit und Lauterkeit des Gemüthes, Reinheit und religiöse Strenge des Denkens zu lernen, sich einer frivolen und frechen Sin-

¹¹³ Vergl. meine Studien des class. Alterthums p. 289 Anm. 33.

¹¹⁴ W. v. Humboldt, Werke I, 14: jedes Begreifen einer Sache setzt, als Bedingung seiner Möglichkeit, in dem Begreifenden schon ein Analogon des nachher wirklich Begriffenen voraus, eine vorhergängige, ursprüngliche Übereinstimmung zwischen dem Subject und dem Object.

¹¹⁵ Vergl. W. Humboldts Werke VI, 564: dass der höchste und allgemeinste Zweck des Gesammtlebens des menschlichen Geistes der sei, dass die Menschheit sich klar werde über sich selbst und ihr Verhältnis zu allem Sichtbaren und Unsichtbaren um und über sich.

nesart hingibt ¹¹⁶, der steht der Wahrheit und dem Weltgeiste viel ferner als ein weniger gebildeter aber sittlich besserer Mensch, auch wenn der ein Tagelöhner wäre ¹¹⁷.

Sie, meine akademischen Freunde, stehen noch in dem schönen Lebensalter, in welchem die naturfrischen Gefühle der menschlichen Brust mächtig sich ausdehnen, wo die Erinnerung am heitersten und die Hoffnung am reichsten ist. Das Leben liegt vor Ihnen wie ein heiliger Agon, wie die Wettspiele einst in Olympia, und die Rennbahn die mit Olivenhainen und Götterstatuen geschmückt war ¹¹⁸. Lassen Sie sich die Sonne der Jugend recht warm ins Herz scheinen; das spätere Leben wird ohnehin kälter, und jeder von uns kommt da in den Fall auf die sonnigen Tage seiner Jugend und seiner ersten Liebe zu den Wissenschaften gerne zurückzublicken und daran sich zu erwärmen. Es ist an Ihnen dafür zu sorgen, dass die Bilder denen ihr Auge dann begegnet, rein und unbefleckt seien, und von idealischer Schönheit die allein dauerhaft ist und nicht verblasst. Sie unterscheiden sich von dem grossen Haufen der Menschen dadurch dass sie studieren gelernt haben: darin besitzen sie einen Schatz, vermöge dessen Sie niemals ganz unglücklich werden können; denn wenn alles auf der Welt uns verlässt, so können wir noch Trost und Ersatz für Vieles im studieren finden d. h. in dem geistigen Umgang mit den Besten der Vorwelt und der Mitwelt. Endlich noch *eine* Bitte: unter den Gütern die Sie und wir alle von unsern Vätern und diese von den ihrigen überkommen haben bis zum Anfange der Zeiten, nimmt eines die erste Stelle ein, die väterliche Religion: halten Sie daran fest, und besinnen Sie sich dreimal, ehe Sie sich entschliessen eine einzige ihrer ewigen Wahrheiten aufzugeben.

¹¹⁶ Plotinus II, 9, 14 p. 387, 5 die echte Philosophie lehre *ἀπλότητα τοῦ ἡθους μετὰ τοῦ φρονεῖν καθαρώς τὸ σεμνὸν, οὐ τὸ ἀνθαδές.*

¹¹⁷ Vergl. Jul. Arndt, Das Bewusstwerden der Menschheit p. 76. 249.

¹¹⁸ Es. Tegner in Friedemanns Paraenesen II p. 171. 175.

Geschrieben in dem bayerischen Stüblein in Schloss Lebenberg bei Meran in Tyrol
am 7. October 1856.

... dass die Wissenschaften nicht nur die Welt der Natur, sondern auch die Welt des Geistes zu erforschen haben. In der That ist die Wissenschaft eine allgemeine Thätigkeit, die sich auf alle Seiten des menschlichen Lebens erstreckt. Sie ist die Kunst, die Gesetze der Natur und des Geistes zu entdecken, und sie ist die Kunst, diese Gesetze zu erklären. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Thätigkeit, und sie ist die Grundlage aller menschlichen Fortschritt.

... dass die Wissenschaften nicht nur die Welt der Natur, sondern auch die Welt des Geistes zu erforschen haben. In der That ist die Wissenschaft eine allgemeine Thätigkeit, die sich auf alle Seiten des menschlichen Lebens erstreckt. Sie ist die Kunst, die Gesetze der Natur und des Geistes zu entdecken, und sie ist die Kunst, diese Gesetze zu erklären. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Thätigkeit, und sie ist die Grundlage aller menschlichen Fortschritt.

... dass die Wissenschaften nicht nur die Welt der Natur, sondern auch die Welt des Geistes zu erforschen haben. In der That ist die Wissenschaft eine allgemeine Thätigkeit, die sich auf alle Seiten des menschlichen Lebens erstreckt. Sie ist die Kunst, die Gesetze der Natur und des Geistes zu entdecken, und sie ist die Kunst, diese Gesetze zu erklären. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Thätigkeit, und sie ist die Grundlage aller menschlichen Fortschritt.

110 Plohn II. 9. 14 p. 387. 5. die erste Philosophie lehre darüber von Plohn
 111 Vergl. Jul. Auhl, Das Bewusstsein der Menschheit, p. 78. 219.
 112 Es. Plohn in Friedrichmanns Parnassus II. p. 171. 172.

... dass die Wissenschaften nicht nur die Welt der Natur, sondern auch die Welt des Geistes zu erforschen haben. In der That ist die Wissenschaft eine allgemeine Thätigkeit, die sich auf alle Seiten des menschlichen Lebens erstreckt. Sie ist die Kunst, die Gesetze der Natur und des Geistes zu entdecken, und sie ist die Kunst, diese Gesetze zu erklären. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Thätigkeit, und sie ist die Grundlage aller menschlichen Fortschritt.